

Zeitschrift: Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt
Herausgeber: Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich
Band: - (2002-2003)

Artikel: Konzentrationslager Sachsenhausen 1936-1945
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1072469>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Konzentrationslager Sachsenhausen 1936–1945

Das KZ Sachsenhausen wurde im Sommer 1936 von Häftlingen aus den Emslandlagern errichtet. Es war die erste Neugründung eines KZ nach der Ernennung des Reichsführers SS Heinrich Himmler zum Chef der Deutschen Polizei im Juli 1936. Die von SS-Architekten am Reißbrett als idealtypisches KZ konzipierte Anlage sollte dem Weltbild der SS architektonischen Ausdruck geben und die Häftlinge auch symbolisch der absoluten Macht der SS unterwerfen. Als

Modell- und Schulungslager der SS und Konzentrationslager in unmittelbarer Nähe der Reichshauptstadt nahm Sachsenhausen eine Sonderstellung im System der nationalsozialistischen Konzentrationslager ein. Diese wurde unterstrichen, als 1938 die Inspektion der Konzentrationslager, die Verwaltungszentrale für alle Konzentrationslager im deutschen Machtbereich, von Berlin nach Oranienburg verlegt wurde. Zwischen 1936 und 1945 waren im

KZ Sachsenhausen mehr als 200.000 Menschen inhaftiert. Häftlinge waren zunächst politische Gegner des NS-Regimes, dann in immer größerer Zahl Angehörige der von den Nationalsozialisten als rassistisch oder biologisch minderwertig Erklärten und ab 1939 zunehmend Bürger der besetzten Staaten Europas. Zehntausende kamen durch Hunger, Krankheiten, Zwangsarbeit und Mißhandlungen um oder wurden Opfer von systematischen Vernichtungsaktionen der SS.

Ausstellung
Fotos: Jörg Hempel



Auf den Todesmärschen nach der Evakuierung des Lagers Ende April 1945 starben noch einmal Tausende von Häftlingen. Etwa 3000 im Lager zurückgebliebene Kranke, Ärzte und Pfleger wurden am 22. April 1945 von russischen und polnischen Einheiten der Roten Armee befreit.

„Konzentrationslager der Reichshauptstadt“ Zwar hatte auch das KZ Oranienburg schon als Konzentrationslager für die Reichshauptstadt Berlin gedient, wegen der Nähe zu Berlin und der dort ansässigen Zentrale der Gestapo wuchs dem KZ Sachsenhausen aber eine noch bedeutendere Stellung im System der Konzentrationslager zu. Hier wurden nicht nur SS-Leute wie der spätere Auschwitz-Kommandant Rudolf Höß, der 1938 in Sachsenhausen Schutzhaftlagerführer war, für spätere Aufgaben geschult und vorbereitet, sondern hierhin wurde 1938 auch mit der bis dahin in Berlin ansässigen „Inspektion der Konzentrationslager“ die Verwaltungszentrale des gesamten KZ-Systems verlegt, für die Häftlinge des KZ Sachsenhausen einen wegen seines Grundrisses als „T-Gebäude“ bezeichneten Neubau errichten mußten. Zum 388 Hektar umfassenden SS-Komplex in Oranienburg gehörten darüber hinaus umfangreiche Wohnsiedlungen für die höheren SS-Dienstgrade und ihre Familien sowie das ab 1938 an der Lehnitzschleuse errichtete Außenlager „Klinkerwerk“.

In zeitgenössischen Publikationen trägt Oranienburg den Beinamen „Stadt der SS“. Im Zellenbau des KZ Sachsenhausen sperrte die Berliner Gestapo Sonderhäftlinge ein wie den Bekenntnispfarrer Martin Niemöller, den Hitler-Attentäter Georg Elser oder Herschel

Grynspan, dessen Anschlag auf einen deutschen Botschaftsrat in Paris von der NS-Propaganda zum Anlaß des Judenpogroms vom November 1938 erklärt wurde. In vier 1941 errichteten Sonderhäusern wurden ehemalige Regierungschefs besetzter Staaten wie der österreichische Bundeskanzler Kurt Schuschnigg und andere prominente Häftlinge, deren Aufenthaltsort nicht bekannt werden sollte, unter falschen Namen mit ihren Familien untergebracht. Das Krankenrevier des KZ Sachsenhausen schließlich diente 1944 der „Sonderkommission 20. Juli“ als Haftlazarett, in dem Hitler-Gegner wie Hans von Dohnanyi, Hasso von Boehmer, Carl Hans von Hardenberg und Siegfried Wagner, die in der Haft erkrankt oder nach Selbsttötungsversuchen schwer verletzt waren, für weitere Vernehmungen oder ihre Hinrichtung wiederhergestellt werden sollten.

Häftlingsgesellschaft Insgesamt waren im KZ Sachsenhausen mehr als 200.000 Menschen eingesperrt. Während in der Gründungsphase des Lagers politische Gegner des NS-Regimes die Mehrheit der Häftlinge stellten, wird das KZ ab 1938 immer mehr zum Instrument der rassistischen Gesellschafts- und Bevölkerungspolitik des NS-Regimes, die sich gegen Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, sogenannte Asoziale – „Arbeitsscheue“, „Berufsverbrecher“ und andere – und ab 1939 gegen die Bevölkerung der besetzten Länder, ausländische Zwangsarbeiter und alliierte Kriegsgefangene richtet, so daß 1944 90 Prozent der Häftlinge Ausländer sind, unter denen Bürger der Sowjetunion und Polen die größten Gruppen stellen. Um die neuen Opfergruppen unterbringen zu können,

mußte das Häftlingslager schon 1938 in Abweichung vom „Idealplan“ um das „Kleine Lager“ ergänzt werden, in dessen Baracken 38 und 39 fast ausnahmslos jüdische Häftlinge untergebracht waren, bis die meisten von ihnen im Oktober 1942 nach Auschwitz deportiert werden.

Zwangsarbeit Ein Arbeitseinsatz der Häftlinge erfolgte zunächst in SS-eigenen Werkstätten und Betrieben auf dem



Häftlingslager benachbarten Industrieböden sowie in verschiedenen Strafkommandos wie dem Schuhläuferkommando, dessen Häftlinge unter dem Kommando eines zivilen Beamten des Reichswirtschaftsministeriums tagelang mit Gepäck auf einer um den Appellplatz angelegten Schuhprüfstrecke mit verschiedenen Bodenbelägen marschieren mußten, um die Tauglichkeit von Kunststoffen für Sohlen von Wehrmachtsstiefeln zu erproben. Als gefürchtetes Strafkommando galt auch das „Klinkerwerk“, ein von Häftlingen 1938 unter großen Opfern angelegtes Großziegelwerk mit eigener Hafenanlage an der Lehnitzschleuse, in dem die Ziegel für Albert Speers Großbauvorhaben in Berlin produziert werden sollten. Vor allem im

Zuge des massenhaften Einsatzes der Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen in der Rüstungsindustrie ab 1942 entstanden mehr als 100 Außenlager und Außenkommandos des KZ Sachsenhausen in der Nähe von Rüstungsbetrieben, unter anderem bei den Heinkel-Flugzeugwerken in Oranienburg und bei Berliner Industriebetrieben wie Siemens und AEG.

Opfer Nach von ehemaligen Häftlingen schon im Sommer 1945 für eine sowjetische Ermittlungskommission angestellten Schätzungen wurden im KZ Sachsenhausen mehrere Zehntausend Menschen umgebracht. Sie starben an Hunger und Erschöpfung, Krankheiten und Kälte, wurden Opfer von Mißhandlungen und öffentlichen Hinrichtungen, medizinischen Experimenten oder Massentötungsaktionen. Nachdem im Herbst 1941 mindestens 12.000 sowjetische Kriegsgefangene, unter denen sich viele Juden befanden, in einer provisorischen Genickschußanlage erschossen oder bei der Erprobung von Gaswagen ermordet worden waren, wurde im Frühjahr 1942 auf dem Industriebereich eine Vernichtungsanlage mit Krematorium, Genickschußanlage und später eingebauter Gaskammer errichtet, die von der SS in Analogie zum Turm A als Eingangstor zynisch als „Station Z“ bezeichnet und Ende Mai 1942 mit der Erschießung von 250 jüdischen Häftlingen und Geiseln „eingeweiht“ wurde.

Evakuierung, Todesmärsche und Befreiung Im KZ Sachsenhausen und seinen etwa 100 Außenlagern waren Anfang 1945 etwa 80.000 Menschen – Männer, Frauen und Kinder – inhaftiert, unter ihnen etwa 58.000 im Stammlager in Oranienburg. Als die Rote Armee

die Oder erreicht hatte, befahl der Lagerkommandant am 1. Februar 1945, Vorbereitungen zur Räumung zu treffen. Daraufhin wurden als besonders gefährlich geltende Häftlinge, vor allem sowjetische und britische Offiziere, sowie als marschunfähig ausgesonderte Häftlinge im Industriebereich des Lagers ermordet. Auch bei der Evakuierung der östlich gelegenen Außenlager in das Stammlager wurden zahlreiche Häftlinge ermordet. In den folgenden Wochen verlegte die SS Tausende von Häftlingen in westlich gelegene Lager wie Mauthausen in Österreich oder Bergen-Belsen in der Lüneburger Heide. Gleichzeitig trafen in großer Zahl vorwiegend jüdische Häftlinge aus Auschwitz oder direkt aus Ungarn in Sachsenhausen ein. Die Häftlinge der Berliner Außenlager wurden erst unmittelbar vor der Evakuierung des Stammlagers nach Oranienburg transportiert.

Die Räumung des KZ Sachsenhausen begann in den Morgenstunden des 21. April 1945. 33.000 der noch verbliebenen 38.000 Häftlinge wurden in Gruppen von 500 Häftlingen nach Nordwesten in Marsch gesetzt. Bei naßkaltem Wetter starben viele Häftlinge an Entkräftung oder wurden von der SS erschossen. Auf unterschiedlichen Strecken gelangten die Kolonnen in den Raum Wittstock. Im nahen „Belower Wald“ wurden vom 23. April 1945 an in einem großen Lager mehr als 16.000 Häftlinge zusammengezogen (Museum des Todesmarsches). Vom 29. April an wurde das Waldlager aufgelöst, und die Häftlinge erreichten auf unterschiedlichen Wegen den Raum zwischen Parchim und Schwerin, wo sie, inzwischen von ihren SS-Bewachern verlassen, auf Einheiten der Roten Armee und der US Army trafen.

Das Stammlager in Oranienburg, wo 3.000 marschunfähige Häftlinge und Pfleger im Krankenrevier zurückgeblieben waren, wurde am 22. April 1945 von sowjetischen und polnischen Einheiten der Roten Armee befreit. In den folgenden Wochen starben noch mindestens 300 ehemalige Häftlinge an den Folgen der KZ-Haft. Sie wurden in sechs Massengräbern an der Lagermauer im Bereich des Krankenreviers bestattet. Die Gräber gerieten später in Vergessenheit und wurden erst 1995 wiederentdeckt und in einen würdigen Zustand versetzt.

Quelle: Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten www.gedenkstaette-sachsenhausen.de



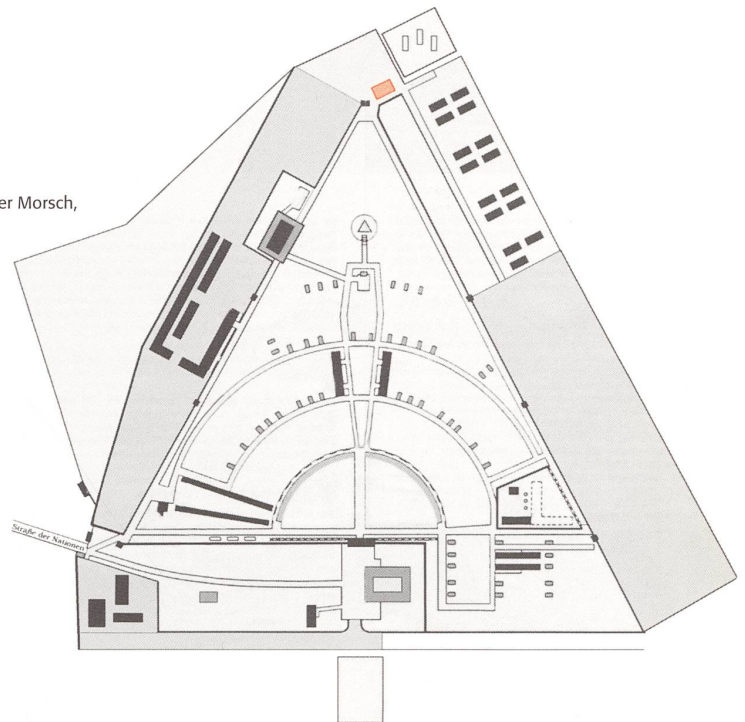
Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 – 1950

Name des Speziallagers	Nummer	Zeitraum der Existenz
Mühlberg bei Riesa	Nr. 1	September 1945 bis November 1948
Buchenwald bei Weimar	Nr. 2	August 1945 bis Februar 1950
Hohenschönhausen in Berlin	Nr. 3	Mai 1945 bis Oktober 1946
Bautzen	Nr. 4*	Juni 1945 bis Januar 1950
Ketschendorf bei Fürstenwalde	Nr. 5	Mai 1945 bis Februar 1947
Jamlitz bei Lieberose	Nr. 6	September 1945 bis April 1947
Sachsenhausen (Oranienburg)	Nr. 7**	August 1945 bis März 1950
Torgau	Nr. 8	ab September 1945 im Fort Zinna, dann ab März 1946 in der Seydlitz-Kaserne, im Januar 1947 aufgelöst
Fünfeichen bei Neubrandenburg	Nr. 9	April 1945 bis Oktober 1948
Torgau	Nr. 10	Mai 1946 bis zum Oktober 1948 (ausschließlich im Fort Zinna)

* ab 1948 Nr. 3

** ab 1948 Nr. 1

Quelle: Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950, hg. von Sergej Mironenko, Lutz Niethammer, Alexander von Plato (Koordination) in Verbindung mit Volkhard Knigge und Günter Morsch, Bd. 1: Studien und Berichte, hg. und eingeleitet von Alexander von Plato, Berlin 1998, S. 32



Ausstellungsraum mit Blick zum Eingang
Foto: Jörg Hempel

Bauherr:	Finanzministerium des Landes Brandenburg vertreten durch die Sonderbauleitung Neuruppin
Nutzer:	Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Architekt:	schneider + schumacher, Frankfurt am Main
	Projektleitung: Nadja Hellenthal
Mitarbeiter am Wettbewerb:	Volker Kilian, Jörg Böttcher, Nicolas Schrabec
Mitarbeiter am Projekt:	Gunilla Klinkhammer, Simone Walser
Tragwerksplanung:	Matthias Süß - Bollinger + Grohmann, Frankfurt/M.
Haustechnik:	Ingenieurbüro Brendel, Berlin
Bauleitung:	Christian Jähnig, Berlin
Kosten:	5 Millionen DM
Bauzeit:	August 2000 – Dezember 2001